

# Demographische Abwärtsspirale durch ein Ausdünnen sozialer Infrastrukturen?

Jutta Günther | Gerhard Heimpold | Walter Hyll  
Franziska Jungermann | Lutz Schneider | Carmen Wopperer<sup>1</sup>

**Untersucht wurde, wie die Bewohner ländlicher Regionen auf das Ausdünnen sozialer Infrastrukturen reagieren. Die statistischen Analysen zeigen, dass weder Grundschulschließungen noch Veränderungen in der hausärztlichen Versorgung massive Abwanderungen nach sich ziehen. Laut Bürgerbefragung wird als häufigster Störfaktor am Wohnort die öffentliche Verkehrsanbindung angesehen. Ein zentraler Haltefaktor ist die Bindung an Immobilien. Nur eine Minderheit der heute noch ansässigen Bevölkerung bekundet Abwanderungsabsichten.**

Vorhandene Analysen zu den Folgen des demographischen Wandels fokussieren häufig auf den politischen Handlungsbedarf zur Anpassung von Infrastrukturangeboten und sind mithin normativ angelegt. Dagegen geht das vorliegende Projekt der positiven Fragestellung nach, wie die Bürger, die in Regionen mit massiver Schrumpfung der Einwohnerzahl leben, auf Veränderungen der Infrastrukturausstattung tatsächlich reagieren.

## Ergebnisse

Entgegen der Befürchtung, dass Grundschulschließungen speziell in peripheren Regionen zu einer demographischen Abwärtsspirale führen, weil junge Eltern abwandern und ein Zuzug von jungen Familien ausbleibt, zeigen die durchgeführten statistischen Analysen per Saldo diesen Effekt nicht. Zwar gehen die Zuzüge zurück, nachdem die letzte Grundschule geschlossen wurde. Allerdings sinken auch die Fortzüge. Beide Effekte heben sich auf. Mithin finden sich dadurch keine Belege für Schrumpfungsprozesse im Gefolge von Grundschulschließungen, die sich selbst verstärken.

### Methodik

Die empirische Basis bilden (a) Daten zur Ausstattung der Gemeinden in Sachsen-Anhalt mit Grundschulen und Hausärzten sowie zur Bevölkerungswanderung über Gemeindegrenzen hinweg, (b) eine Bürgerbefragung unter anderem zum Mobilitätsverhalten und zur Bewertung von Erreichbarkeit und Qualität von Infrastruktureinrichtungen in ländlichen Kreisen. Teilgenommen an der Umfrage haben 816 Personen. Die Befragung wurde auf der Grundlage eines vom IWH erstellten Fragebogens vom Zentrum für Sozialforschung Halle (ZSH) durchgeführt. Erstgenannte Daten wurden regressionsanalytisch verarbeitet. Die Bürgerbefragung repräsentiert – komplementär – eine qualitative Untersuchungsmethode

<sup>1</sup> Dr. Jutta Günther (Jutta.Guenther@iwh-halle.de), Dr. Gerhard Heimpold (Gerhard.Heimpold@iwh-halle.de), Dr. Walter Hyll (Walter.Hyll@iwh-halle.de), M. Sc. Franziska Jungermann (von 2010 bis 2013 im IWH tätig), Prof. Dr. Lutz Schneider (seit März 2013 Hochschule für angewandte Wissenschaften Coburg, Lutz.Schneider@hs-coburg.de) und Dipl.-Kffr. Carmen Wopperer (von April bis August 2013 am IWH tätig) forschen bzw. forschten am Institut für Wirtschaftsforschung Halle (IWH)

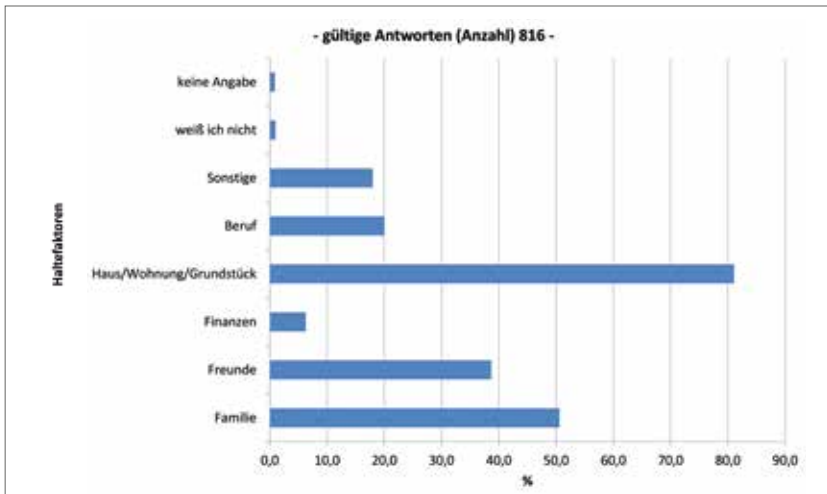


Abb. 1: Haltefaktoren: Angenommen Ihnen würde sich die Möglichkeit bieten wegzuziehen. Was hält Sie dennoch an Ihrem derzeitigen Wohnort? Quelle: Bürgerbefragung des IWH.

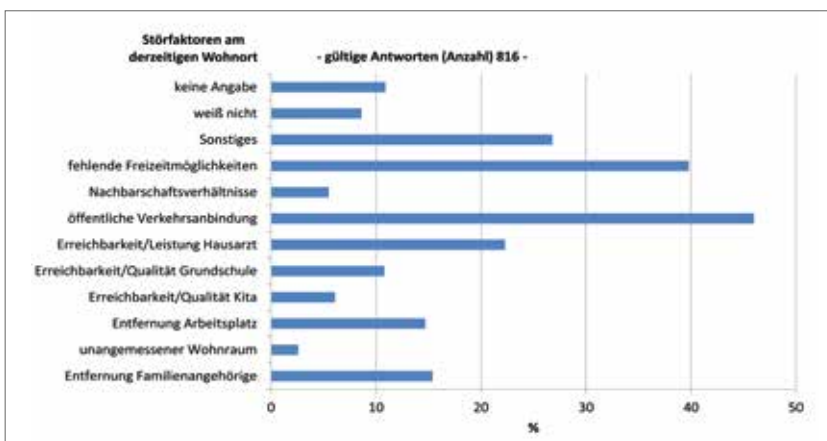


Abb. 2: Störfaktoren: Gibt es etwas, das Sie an Ihrem derzeitigen Wohnort stört? Quelle: Bürgerbefragung des IWH.

Auch bei der Untersuchung von Unterschieden beziehungsweise Veränderungen in der hausärztlichen Versorgung ergeben sich keine signifikanten Effekte auf Wanderungen. In der Nettobetrachtung gibt es keine Hinweise, dass Gemeinden, die bei der Hausarztversorgung schlechter dastehen bzw. eine Verschlechterung hinnehmen mussten, eine ungünstigere Wanderungsbilanz aufweisen.

Diese auf statistischen Analysen von Infrastruktur- und Wanderungsdaten basierten Befunde lassen die folgende Frage aufkommen: Was empfinden Einwohner in ländlichen Gemeinden persönlich als wichtig, wenn es um einen Verbleib am derzeitigen Wohnort oder einen Fortzug geht? Die Ergebnisse unserer Befragung:

- Als Haltefaktoren am derzeitigen Wohnort werden besonders häufig Haus, Wohnung bzw. Grundstück genannt, gefolgt von den Faktoren Familien und Freunde (Abb. 1).
- Mit Blick auf den Haltefaktor Haus bzw. Wohnung ist zu berücksichtigen, dass nur 13 % der Befragten zur Miete wohnen. Dies bedeutet freilich nicht, dass am Wohnort keine Störfaktoren existieren: Diese werden insbesondere im Bereich der öffentlichen Verkehrsanbindung und in fehlenden Freizeitmöglichkeiten gesehen. (Abb. 2)

- An dritter Stelle stehen Erreichbarkeit oder Leistung des Hausarztes. Ungeachtet der Störfaktoren stimmen der Aussage „Im Allgemeinen habe ich hier ein gutes Leben“ mehr als 50 % „voll“ und beinahe 40 % „überwiegend“ zu. Nur eine Minderheit von rund 8 % der Befragten stimmt dieser Aussage „eher nicht“ oder „überhaupt nicht“ zu.

Aus der Befragung kann man auch ablesen, dass sich viele Befragte offenbar auf veränderte infrastrukturelle Bedingungen eingestellt haben. Dies betrifft insbesondere die verkehrsmäßige Erreichbarkeit von Infrastruktureinrichtungen. Unzufriedenheit mit der öffentlichen Verkehrsanbindung scheinen viele Haushalte zu kompensieren, indem sie den eigenen PKW nutzen. Ungefähr drei Viertel der Befragten nutzen den PKW, um bestimmte Infrastruktureinrichtungen zu erreichen. Dies trifft auch auf die Beförderung von Kindern in die Kindertagesstätte zu.

Eine Ausnahme hierbei bildet der Transport von Kindern zur Grundschule. Von denjenigen, die Kinder im Grundschulalter haben, geben knapp zwei Drittel an, dass die Kinder mit dem Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) zum Unterricht fahren.

Die Nutzung des eigenen PKW scheint sich auch in der Zufriedenheit mit der Erreichbarkeit der in die Befragung einbezogenen Infrastruktureinrichtungen widerzuspiegeln: Je nach Infrastruktureinrichtung geben zwischen 69 % und 91 % der Befragten an, dass sie mit der Erreichbarkeit der sozialen Infrastruktureinrichtungen „voll und ganz zufrieden“ oder zumindest „eher zufrieden“ sind. Eine Ausnahme bildet die Erreichbarkeit von kulturellen Einrichtungen, mit der nur rund 37 % der Befragten voll und ganz oder eher zufrieden sind.

Ein anderer Umstand, dass sich Bürger trotz der erwähnten Störfaktoren an ihrem Wohnort wohlfühlen und nur äußerst selten Abwanderungsabsichten bekunden, kann in deren bürgerschaftlichem Engagement liegen. Mehr als ein Drittel der Befragten gibt an, sich ehrenamtlich zu engagieren.

## Handlungsoptionen

Selbst wenn die Befunde keinen Hinweis auf eine „Abwärtsspirale“ wegen des Ausdünnens von Infrastruktureinrichtungen liefern und stattdessen zeigen, dass die Bewohner sich auf veränderte Bedingungen einstellen: Daraus sollte nicht gefolgert werden, dass kein Handlungsbedarf existiert:

- Um mit dem Ausdünnen von Infrastruktur, das in Sachsen-Anhalt in großem Umfang bereits erfolgt ist, klarzukommen, scheint eine intakte Verkehrsinfrastruktur von essentieller Bedeutung zu sein.
- Für Schüler bleibt die Beförderung mittels ÖPNV sehr wichtig.
- Überhaupt wird in der öffentlichen Verkehrsanbindung der größte Störfaktor für das Leben im ländlichen Raum gesehen.
- Ferner sollte der Umstand zu denken geben, dass – bei allgemein sehr seltener Absicht zur Abwanderung – eine Abwanderungsabsicht häufiger von jungen Menschen geäußert wird. Mithin sollte lokale und regionale Politik ihr Augenmerk darauf richten, für diese Altersgruppe das Leben im ländlichen Raum attraktiv zu halten.

### Zum Weiterlesen:

☞ Lutz Schneider/Walter Hyll/Marie Ebert: Hausärztliche Versorgung ohne Einfluss auf das Wanderungsverhalten,

In: *Wirtschaft im Wandel* Jg. 18 (5), 2012, 152–159.

<http://www.iwh-halle.de/d/publik/wiwa/5-12-3.pdf>

☞ Walter Hyll/Lutz Schneider: Grundschulschließungen als Katalysator von Wanderungsbewegungen?

In: Klaus Friedrich/Peer Pasternack (Hrsg.): *Demographischer Wandel als Querschnittsaufgabe*. Fallstudien der Expertenplattform „Demographischer Wandel“ beim Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt, Halle (Saale): Universitätsverlag, 2012, S. 235–251.

[http://www.wzw-lsa.de/fileadmin/wzw-homepage/content/dokumente/Dokumente/Buecher/Demographischer\\_Wandel\\_als\\_Querschnittsaufgabe.pdf](http://www.wzw-lsa.de/fileadmin/wzw-homepage/content/dokumente/Dokumente/Buecher/Demographischer_Wandel_als_Querschnittsaufgabe.pdf)

☞ Ulrich Blum/Gerhard Heimpold/Walter Hyll/Franziska Jungermann/Lutz Schneider: Daseinsvorsorge und demographischer Wandel in peripheren Räumen. Wie gehen die Betroffenen mit dem Ausdünnen sozialer Infrastruktur um?

In: Klaus Friedrich (Hrsg.), *Zukunftsgestaltung im demographischen Umbruch*. Schriftenreihe des WZW Nr. 07. Wissenschaftszentrum Sachsen-Anhalt: Lutherstadt Wittenberg.

[http://www.wzw-lsa.de/fileadmin/wzw-homepage/content/dokumente/Dokumente/Publikationen/WZW\\_Reihe\\_Nr7.pdf](http://www.wzw-lsa.de/fileadmin/wzw-homepage/content/dokumente/Dokumente/Publikationen/WZW_Reihe_Nr7.pdf)